

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 5.00 Mark
ausgeschlossen Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im amtlichen
Zeitungs-Verzeichnis unter
„Halle-Zeitung“ eingetragen. Für un-
erwartet eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
„Halle-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Halle-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Geschäftsstelle
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-
net und in unseren Anzeigenstellen
und allen Anzeigen-Verzeichnissen ent-
nommen. Bekanntes die Seite 1 Mfr.
Erlaubt der Anzeigen-Aufnahme
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abstellun-
gen von Anzeigenblättern, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Geschäftsstelle: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal.
Schäftsleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, O. Braunestraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 303A.

Halle, Montag, den 2. Juli

1917.

Verlustreiche Abwehr russischer Angriffe. Neue Erfolge der Kronprinzen-Armee.

„Jungkonservativ“ gegen „Pseudo- konservativ“.

Die Führer der deutschkonservativen Partei sehen jeder Fortschrittserwartung und jedem politischen Erneuerungs-
streben harter und beständiger Entgegnung entgegen. Die be-
scheidendsten Beschlüsse des Verfassungsausschusses, die ge-
mäßigtsten demokratischen oder parlamentarischen Wünsche
gelten ihnen als gefährlich und verhängnisvoll für Monarchie
und Reich, alles, was in der Struktur unserer Verfassung
und Verwaltung besteht, ist ihnen wert, daß es erhalten
wird — genau so, wie es eben jetzt besteht. Daß solche
Konservativismus nicht nur jeden Fortschritt in einer Zeit un-
geheuerlicher Umwälzungen schließlich nur zur Selbstzer-
störung derjenigen führen kann, die sie vertreten, begreifen
nachgerade auch Leute anzusehen, die ihrerseits von durch-
aus konservativen Grundanschauungen ausgehen. Herrn
Schäme, der in seinen „Grenzboten“-Briefen gegen Her-
brand vom Dezember 1909, hat ja die verächtliche Presse als
früheren Mitarbeiter eines nationalliberalen Blattes „em-
lar“ und abgemessen verurteilt. Indes ist es ein offenes
Geheimnis, daß innerhalb der konservativen Partei eine
Fraktion besteht, die sich dem Herbrand-Verfall entgegen-
setzt und die in der Tat die Verfallstendenzen zu durchbrechen
wünscht. Sie ist die „Jungkonservative“ und hat die Freiheit-
kämpfer als ihre Gegnerin. Sie ist die „Jungkonservative“
und hat die Freiheit-
kämpfer als ihre Gegnerin. Sie ist die „Jungkonservative“
und hat die Freiheit-
kämpfer als ihre Gegnerin.

Zunächst die linken Flügeltruppen der Freiheit-
kämpfer, die „Jungkonservativen“, stehen heute in beständiger
Opposition zur deutschkonservativen Parteileitung. Der „Luther-
konservative“ Literat, Dr. Grabowitz, hat im letzten
Heft seiner Zeitschrift „Das neue Deutschland“ den Protest
eines im Felde stehenden Jungkonservativen gegen jede
deutschkonservative-freikonservative Union veröffentlicht.
Der Verfasser der Zeitschrift lehnt zwar einen „deutschland-
fremden Parlamentarismus“ ab, erkennt aber die „Not-
wendigkeit einer präzisieren Demokratisierung unseres
politischen Lebens“ als Kernproblem der deutschen Zukunft an.
„Einzig die Konservativen können und wollen nicht leben,
wohin der Weg geht.“ Willen die Freiheit-
kämpfer, statt an der Seite der Mittelpartei ihren eigenen und eigen-
artigen Standpunkt zu behaupten, sich den Konservativen in
die Arme werfen, so würde sich „eine Jugend, der ein
freikonservativer Konservatismus den Inhalt ihres politischen
Strebens bedeutet, entrüsten von ihren Wurzeln“.

Dr. Grabowitz stimmt diesen Ausführungen im ganzen
durchaus zu. Die Deutschkonservativen seien gar nicht mehr
konservativ, sondern „pseudokonservativ“, weil sie,
um sich auf ihrem Stande zu erhalten, ein „antikonser-
vatives“ Kompromiß mit einer Interessengruppierung — dem Bunde
der Landwirte — eingegangen seien. Wahrscheinlich kon-
servativ seien nur mehr die Freiheit-
kämpfer; sie müßten sich
halten, sich durch innere Führung mit den Deutschkon-
servativen agrarisch zu infizieren, und müßten sich in ihrer
kompromißlosen Prinzipienhaftigkeit erhalten, bis sie zur großen
„konservativen Volkspartei“ emporgewachsen seien.

Der „konservativen Volkspartei“ fehlt freilich Führung
— das gibt auch Herr Grabowitz selbst zu — das „Volk“
das hinter ihr steht! Er glaubt, daß das anders werden
wird. Hat dieser Glaube Berechtigung?

Wenn der Freiheit-
kämpfer eine einseitig kund-
schaftliche feudale Orientierung ablehnt, so kann er wech-
selsmäßig nur dem Interessensgleich zwischen allen Stän-
den und Klassen, politisch eine politische Demokratisierung
ohne parlamentarisches System zum Inhalt seines Pro-
gramms machen. Daran laufen ja auch ungefähr die Ideen
hinaus, die im „Neuen Deutschland“ vertreten werden. Für
ein solches Programm aber bedarf es keiner neuen Par-
teigründung. Seine Gedanken werden nun aber be-
reits in verschiedener Mischung von Zentrum und von den
Nationalliberalen vertreten, also von Parteien, die wesent-
lich fester gefügt und fester organisiert sind als die frei-
konservativen und die zudem nicht mit dem politischen Odium
belastet sind, das von den Deutschkonservativen und ihren
Sünden her auf alles übergriff, was sich konservativ nennt.
Die konservierende Grundanschauung bei mangelhafter Fort-
schrittserwartung, die die Freiheit-
kämpfer schließlich für
ihre Eigenart halten, ist bei allen bestehenden Mittel-
parteien vorhanden. Sie ist mit neuer, freikonservativer
Stärke bereichert zu erhalten, und aus für diejenigen von

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTR. Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Wichtigster Kriegsausflug.

Bei Regen und Dunkel blieb an der ganzen Front in fast
allen Abschnitten das Feuer gering. Einige Geländungs-
gefechte verliefen für unsere Kräfte erfolgreich.

Bei der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

versuchten die Franzosen vergeblich, die von unseren Truppen
an Chemin des Dames und auf dem westlichen Maasufer
erlängten Geländevorteile zurückzugewinnen.

Westlich von Comy griff der Feind nach kurzer Feuer-
steigerung dreimal die auf der Hochfläche südlich des Gehöftes
La Boelle eroberten Gräben an. Alle Angriffe wurden
blutig abgewiesen. Die Verwirrung beim Gegner
und die Abwendung seiner Aufmerksamkeit ausrichtend führten
einige Stützpunkte weiter östlich die französischen
Bataillone bis zur Straße Willes-Peiff.

Durch diesen Erfolg erhöhte sich die Zahl der von der oft
bewährten westfälischen Division in drei Gefechstagen ge-
machtem Gefangenen auf 10 Offiziere und über 650
Mann.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in
mehrfach wiederholten Angriffen aus den an der Höhe
304 und östlich gewonnenen Gräben hinauszuziehen. Im
Speerfeuer und in erbitterten Handgranatenkämpfen wurden
sie abgewiesen.

Östlicher Kriegsausflug.

Front des Generalleutnants Grafen von Bopold
von Bayern.

Den Drängen der führenden Entente-mächte hat sich die
russische Regierung nicht entziehen können und einen Teil
des Heeres zum Angriff bewegt.

Nach tagelanger andauernder Festungsfeuer gegen un-
sere Stellungen von der oberen Strypa bis an die Kara-
jowka erfolgten nachmittags kräftige Angriffe russischer In-
fanterie auf einer Front von etwa 30 Kilometer. Die
Sturmtruppen wurden überall durch unser Abwehrfeuer zu
verlustreichem Zurückweichen gezwungen. Auch nördliche Vor-
stöße, bei denen die Russen ohne Artillerievorbereitung in s
Feuer getrieben wurden, brachen beiderseits von Be-
zezan und bei Jangin erfolglos zusammen.

Der Feuerkampf beschränkte sich nordwärts bis an den mitt-
leren Stoß, nach Süden bis nach Stanislaw aus, ohne daß
trotz der dort angeregten Front.

Zwischen den Karpaten und dem Schwarzen Meer keine
besonderen Ereignisse.

Magdeburger Front.

Auf dem rechten Ufer des Wardey schlugen bulgarische
Borosten bei Alcaß den Angriff eines englischen Ba-
taillons ab.

Der große Generalquartiermeister Guderberg.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Berlin, 1. Juli, abends.

Zu unserer geringen Gefechtsstärke. Morgens ist ein
englischer Angriff bei Bess gestoppt. Im Osten führten
Angriffe der Russen bei Komisch sowie zwischen Jizta Sipa
und Karajowka im Laufe des Tages zu neuen Kämpfen.

Wert sein, die, ohne reaktionär sein zu wollen, das Wort
konservativ schämen, oder die auf ganz besondere Klugheit der
ideologischen Begründung des Parteiprogramms Gewicht
legen. „Müssen“ sind das auf keinen Fall. Den frei-
konservativen wird deshalb wohl innerhalb der Mittelparteien
ein ähnliches Schicksal widerfahren wie jenerzeit den National-
sozialisten innerhalb der Linken; sie werden ein „Dif-
ferenzier“ sein, dem die Mannschaft fehlt.
Und die politischen Streikungen unter ihnen führen werden
alsdann recht oder falsch nicht aus sich selbst, sondern —
Kriegszeiten haben müssen.

Keine elsaß-lothringische Frage.

Zu den Äußerungen des früheren holländischen Geschäfts-
trägers in Berlin schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Ein Berner Telegramm teilt mit, daß die Pariser Journal-
isten den Franzosen Äußerungen des früheren holländischen Ge-
schäftsträgers in Berlin vorenthalten hat, die sich mit der
Wichtigkeit einer Verständigung über El-
saß-Lothringen beschäftigen. Diefem Vorgehen der
französischen Journalisten mag man ein gewisses Stimmungsinter-
esse beimessen. Im übrigen aber ist es herzlich gleich-
gültig, was der holländische Diplomat über die für uns
nicht existierende elsaß-lothringische Frage zu sagen weiß.
Die „Kreuzzeitung“ hat ganz recht, wenn sie betont, daß wir
an keiner Hand den Elsaß-Lothringen
denken. Zu dem Bestimmung, den ihr die Berner Meldung
einflößt, liegt nicht der mindeste Grund vor.“

Deutschlands Friedensbereitschaft — Frankreichs Kriegsdringlichkeit.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:
„Im französischen Armeeblatt macht General Bétan
einen kläglichen Versuch zur Rettung der zukunftsbeden-
klichen Stimmung in Frankreich. Unwahr ist Betans Behaup-
tung, der Krieg sei in Berlin angeht. Unwahr, daß
Deutschlands Friedensbereitschaft nicht ernstlich geworden. Bet-
tan, daß Deutschlands Frankreichs Lebensnot durchschneiden
wolle. Sinnlos, daß ein deutscher Friede Schwaerz und
Frankreichs Hingabe bedeuete.“

Der Elsaß der alten Zwei, Volk und Armee in
Unmöglichkeit zu lassen, die Vorfahrt zu verdienen, ein neues
Gesetz, um das französische Volk, das seinen Führern zu
mühen beginnt, zu weiteren Opfern an Gut und Blut
zu veranlassen.

Er verheimlicht, was jeder Franzose sieht, daß Eng-
land der größte Feind der Franzosen ist, daß Frankreich
für England kämpft, daß seine Führer sich England mit Kopf
und Krone versprochen haben, daß England mit seinen an
Frankreichs Boden stehenden Armeen Frankreich in seinen
Kräften hält, daß England allein das Hindernis
des Friedens ist. Frankreich kann jederzeit
mit Deutschland Frieden schließen, einen Frieden,
den es in keiner Weise zu Deutschlands Schaden stampft,
sondern ein friedliches Nebeneinanderleben
der beiden Völker von neuem bringt, ja wie es vor dem
Kriege bestand.

Aber die französischen Machthaber wollen genau, daß mit
dem Frieden auch die Stunde für sie kommt, wo die Rache
des von ihnen ins Unglück gestürzten und immer weiter ins
Unglück hineingepressten französischen Volkes sich melden
wird. Darum verweigert sie jeden Frieden.

Wie man in Frankreich die Stimmung zu liegen ließ.

Die allgemeine Niederschlagenheit und Kriegsleidlichkeit
in Frankreich hat einen derartig hohen Grad erreicht, daß der
französische Frontdienst vom 29. Juni 10 Uhr vor-
mittags länderseitig sieht, sich in einem ausföhrlichen Dementi
dagegen zu wenden, um den schließlichen Einbruch der Unruhe,
Streiks und Exzesse der letzten Zeit im neutralen Ausland
zu vermeiden und die Stimmung im eigenen Lande wieder
zu heben. Erfreulich ist nur, daß dem französischen Front-
dienst kein besseres Mittel einfällt, als die stereotypische Mel-
dung, die nun schon seit fast drei Jahren dem geduldeten
französischen Publikum vorgelesen wird, daß die Stimmung
in Deutschland sehr beruhigt ist und man allgemein
Deutschlands Niederlage erwarre.

Nach vernünftiger aber nicht der Erfolge, die gleichgültig
der Welt als Frucht der Antikriegspropaganda er Entente in die-
sem Maße vorzulesen werden. Die angeführte Behauptung Bona-
perts durch die Engländer ist nun schon ein wenig lange her.
Die folgende Behauptung, daß die Engländer Passivität be-
stehen, ist zum mindesten unwahrhaftig, da allgemein be-
kannt ist, daß sich die Engländer bei Gage, das an der Grenze
dieses Landes liegt, zwei schwere Niederlagen holten. Gegen-
über den weiteren Meldungen des französischen Frontdienstes
aber, daß die Französisch-englische Front die Deutschen aus-
serezen vernichtet seien und die Vereinigten Staaten durch
ihren unerschöpflichen Kriegswaffen Vorrat, muß sich
jedoch der französische Leser fragen, warum denn dann
die deutsche Front noch immer unerstickt auf französischem
Boden steht, warum denn all die Sorge vor den deutschen
Gegenschritten an der Arme und das würdevolle Verhalten
die militärische Hilfe der Vereinigten Staaten? Der Ver-
such aber, die Entwicklung der Dinge in England als einen
Erfolg der Entente und einen klügeren Ausweg für Deutsch-
land hinzustellen, wird in der ganzen Welt nur spottföhrlich
angesehen. Nach die Behauptung, daß die Blödsinnigkeit
enger Kreise nicht bei den Völkern der Entente höchsten

